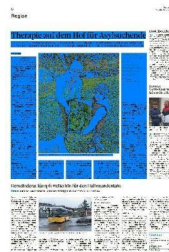


Therapie auf dem Hof für Asylsuchende

Ellikon an der Thur An zwei Halbtagen arbeiteten sechs Asylsuchende aus Afghanistan auf dem Bauernhof von Thomas Frei. Angeleitet wurden sie von Ergotherapie-Studentinnen – die Rollen wurden aber auch getauscht.



Salome Frei und zwei Mitstudentinnen haben mit Asylsuchenden im Gemüsebau gearbeitet. Foto: PD



Eva Wanner

Wer an «Ergotherapie» denkt, dem kommt kaum als Erstes in den Sinn, dass Asylsuchende auf einem Feld und im Gewächshaus Gemüse ernten und Beete bestellen. Genau darum handelt es sich aber, sagt Salome Frei. Sie und zwei weitere Ergotherapie-Studentinnen der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften in Winterthur (ZHAW) haben ein solches Projekt durchgeführt.

«Die Ergotherapie im Asylbereich kommt erst auf», sagt Frei. Die Theorie dazu existiert aber bereits. In diesem Fall etwa konkret der Begriff «Occupational Deprivation», wie die Fachleute sagen. Die Ergotherapie-Studentin übersetzt diesen Fachbegriff so: «Aufgrund von äusseren Faktoren nicht einer bedeutungsvollen Betätigung nachgehen zu können.»

Vorläufig aufgenommene Personen hätten in der Schweiz zwar rechtlich die Möglichkeit, einer Arbeit nachzugehen. Viele Arbeitgeber seien aber eher skeptisch, da die Dauer der Anstellung ungewiss sei, sagt Frei. Keiner Beschäftigung nachzugehen, mindere wiederum das Wohlbefinden der Betroffenen.

Landwirte und sich briefen

Zehn Wochen dauerte das Projekt mit dem Titel «Menschen mit Fluchterfahrungen auf dem Bauernhof» von Salome Frei und ihren Mitstudentinnen Sophie Blatter und Nina Müller. Ein Grossteil davon sei Vorbereitung gewesen. Sie sprachen sich ab mit Landwirt Thomas Frei, der in Ellikon an der Thur sein Land zur Verfügung stellte, und der Genossenschaft «Gmüesabo», die sich ebenfalls bereit erklärte, mitzumachen.

Auch sich selbst mussten die drei Studentinnen vorbereiten. Wer eine Arbeit mit Asylsuchenden ins Auge fasst, werde von der Hochschule besonders sensibilisiert. «Wir wurden geschult, sensibel mit der dramatischen Vergangenheit der Asylsuchenden umzugehen», so Frei. Auch vor möglichen Sprachbarrieren wurden sie gewarnt.

Zu Experten geworden

Die theoretischen Bedenken verflüchtigten sich in der Praxis. Besprochen wurden alle möglichen Themen, so Salome Frei. In Unterhaltungen, die grösstenteils auf Deutsch stattfanden, wohl gemerkt.

Am Projekt nahmen ein Mutter-Tochter-Gespann und eine vierköpfige Familie teil, alle aus Afghanistan. Zwei Erwachsene und die Kinder hätten sehr gut Hochdeutsch gesprochen und konnten im Zweifelsfall für die anderen übersetzen. «Das hat uns positiv überrascht.»

An zwei Halbtagen hätten die sechs in Ellikon an der Thur auf dem Feld und im Gewächshaus gearbeitet. Die Erwachsenen hätten alle bereits Erfahrung in die-

«Wir wurden geschult, sensibel mit der dramatischen Vergangenheit der Asylsuchenden umzugehen.»

Salome Frei

Ergotherapie-Studentin

sem Bereich, so Frei. Sie seien in wenigen Stunden spürbar aus der Rolle der Hilfsbedürftigen ausgebrochen und in jene der Experten geschlüpft. Die Asylsuchenden hätten gar die Studentinnen fachlich angeleitet.

Positive Bilanz

Das Projekt sei erfolgreich gewesen, bilanziert Frei. Die Rolle der Ergotherapie sei in diesem Fall gewesen, während der Arbeit zwischen den involvierten Parteien zu vermitteln, das habe sehr gut funktioniert. Wichtig seien auch die Pausen – beziehungsweise der fachliche Austausch, der dann zwischen den Asylsuchenden und den Arbeitern und Verantwortlichen des Hofes stattfindet. Sich nützlich machen und sich dadurch auch nützlich fühlen steigert das Wohlbefinden.

Das Projekt in Ellikon an der Thur wird nachklingen: Auf dem Hof der Genossenschaft «Gmüesabo» dürften die Asylsuchenden weiterhin arbeiten und Gemüse als Bezahlung mitnehmen. Und auch mit den Studentinnen hätten sie sich angefreundet. «Dem Familienvater helfen wir bei der Fahrprüfung, und die jungen Frauen unterstützen wir bei Bewerbungen», sagt Frei.